



*Theresa Manderscheid, Kati Mozygemba*

*Freigabe durch Benedikt Rogge*

**„Wie uns Arbeitslosigkeit unter die Haut geht.  
Identitätsprozess und psychische Gesundheit bei  
Statuswechseln“. Studienreport**  
zu den bei Qualiservice archivierten Forschungsdaten  
Projektleiter: Benedikt Rogge

*Studienreport erstellt im Rahmen der Datenkuration von Qualiservice*

Empfohlene Zitierung des Studienreports/ Suggested Citation:

Manderscheid, Theresa und Mozygemba, Kati (2022): „Wie uns Arbeitslosigkeit unter die Haut geht. Identitätsprozess und psychische Gesundheit bei Statuswechseln“. Studienreport. Bremen: FDZ Qualiservice. <https://doi.org/10.26092/elib/1467>

Empfohlene Zitierung für den Datensatz der Studie / Suggested Citation (Data Set of Study):

Rogge, Benedikt (2021): Wie uns Arbeitslosigkeit unter die Haut geht. Identitätsprozess und psychische Gesundheit bei Statuswechseln. Transkripte der Interviews. Qualiservice. (dataset). <https://doi.org/10.1594/PANGAEA.933764>

© FDZ Qualiservice, März 2022

## Impressum

Forschungsdatenzentrum (FDZ) Qualiservice  
Universität Bremen  
SOCIUM – Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik  
Mary-Somerville-Str. 7  
UNICOM - Gebäude  
D-28359 Bremen  
Germany



Webseite: <https://www.qualiservice.org>

E-Mail: [info@qualiservice.org](mailto:info@qualiservice.org)

# Inhalt

|                                                                               |    |
|-------------------------------------------------------------------------------|----|
| <b>Abstract</b> .....                                                         | 4  |
| <b>1 Technische Daten</b> .....                                               | 5  |
| <b>2 Informationen zur Studie und zum Forschungskontext</b> .....             | 6  |
| <b>2.1 Hinweis</b> .....                                                      | 6  |
| <b>2.2 Forschungsinteresse und Datensatz</b> .....                            | 6  |
| <b>2.3 Administrative und organisatorische Angaben</b> .....                  | 6  |
| <b>2.4. Inhalt und Aufbau des Forschungsprojekts</b> .....                    | 6  |
| <b>3 Datengenerierung: Vorbereitung und Durchführung</b> .....                | 10 |
| <b>3.1 Auswahl und Beschreibung der untersuchten Akteure bzw. Fälle</b> ..... | 11 |
| <b>3.2 Methoden, Instrumente und Verlauf der Datengenerierung</b> .....       | 15 |
| <b>4 Aufbereitung, Auswertung und Nachnutzungspotentiale der Daten</b> .....  | 21 |
| <b>4.1 Daten und Datenaufbereitung</b> .....                                  | 21 |
| <b>4.2 Datenkorpus zur Archivierung/ Nachnutzung</b> .....                    | 21 |
| <b>4.3 Auswertungsprozesse und Ergebnisse</b> .....                           | 21 |
| <b>4.4. Hinweise zur Nachnutzung der Daten</b> .....                          | 24 |
| <b>5 Weitere Kontextmaterialien</b> .....                                     | 24 |
| <b>6 Quellenverzeichnis</b> .....                                             | 25 |
| <b>Anhang</b> .....                                                           | 26 |

## **Abstract**

In seiner Studie „Wie uns Arbeitslosigkeit unter die Haut geht. Identitätsprozess und psychische Gesundheit bei Statuswechseln“ befasst sich Benedikt Rogge (2013) mit dem Verlust von Arbeit und damit wie sich Arbeitslosigkeit auf die psychische Gesundheit von Betroffenen auswirkt. Im Fokus der Arbeit stehen Identitätsprozesse und die psychische Gesundheit von Menschen, die kürzlich arbeitslos geworden sind.

Interviewt wurden 25 sich in Kurzeitarbeitslosigkeit befindende Männer und Frauen in der Altersspanne von 30 bis 45 Jahren. Der Datensatz umfasst 47 Interviews. Es gab zwei Befragungszeitpunkte mit einem Abstand der Erhebungszeitpunkte von ca. acht Monaten. Über dieses qualitative Längsschnittdesign konnte sowohl der Übergang in den Bezug nach Leistungen des SGB-II als auch der Wiedereintritt in Erwerbsarbeit beobachtet werden. Die Befragungsmethodik umfasst leitfadengestützte Interviews sowie standardisierte Fragebögen zur psychischen Gesundheit. Bei Qualiservice sind die qualitativen Daten zur Nachnutzung archiviert. Der archivierte Datensatz umfasst 22 Interviewtranskripte des ersten Erhebungszeitpunktes und 21 Interviewtranskripte des zweiten Erhebungszeitpunktes.

## 1 Technische Daten

|                  |                                                                                                                            |
|------------------|----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Projektteam:     | Dr. Benedikt Rogge                                                                                                         |
| Förderung:       | Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS), Cusanuswerk                                              |
| Projektlaufzeit: | 01.01.2005 bis 30.04.2012                                                                                                  |
| Status:          | abgeschlossen                                                                                                              |
| Datensatz:       | Qualitative Datenerhebung, Interviews mit kurzzeitarbeitslosen Frauen und Männern in der Altersspanne von 30 bis 45 Jahren |
| Software:        | Die Interviews wurden mit atlas.ti kodiert                                                                                 |
| Land:            | Deutschland                                                                                                                |

## **2 Informationen zur Studie und zum Forschungskontext**

### **2.1 Hinweis**

Dieser Studienreport fasst den Rahmen und die methodische Vorgehensweise des Promotionsprojektes von Benedikt Rogge zusammen und zielt darauf ab, die im Projekt generierten qualitativen Daten in ihrem Entstehungskontext einzubetten. Dies soll an der Nachnutzung Interessierte bei der Entscheidung über die Passung des Datensatzes für ihre Forschungsfrage unterstützen. Die von Benedikt Rogge veröffentlichte Dissertation (2013) bietet umfangreiche Informationen zum Entstehungskontext der Daten und zur methodischen Anlage der Studie. Um interessierten Nachnutzer\*innen einen ersten Einblick in die Studie zu ermöglichen, wurde von Qualiservice, auf Basis der Dissertation, dieser zusammenfassende Studienreport erstellt.

### **2.2 Forschungsinteresse und Datensatz**

Benedikt Rogge befasste sich in seinem Forschungsprojekt mit der Frage „Wie uns Arbeitslosigkeit unter die Haut geht“ (Rogge 2013 Titel). Er untersuchte Identitätsprozesse und die psychische Gesundheit von Menschen im Statuswechsel zur Kurzarbeitslosigkeit. Rogge führte dafür eine qualitative Interviewstudie mit 25 Personen durch, die er zu zwei Zeitpunkten befragte (weitere Informationen siehe Punkt 3.1 Auswahl und Beschreibung der untersuchten Akteure bzw. Fälle). Damit war es, laut Rogge, möglich den Übergang in den Bezug nach Leistungen des SGB-II als auch den Wiedereintritt in Erwerbsarbeit zu beobachten. Rogge erhob neben den qualitativen Interviews standardisierte Befragungsdaten zur psychischen Gesundheit der Interviewpartner\*innen. Diese wurden nicht bei Qualiservice archiviert. 43 anonymisierte Interviewtranskripte der leitfadengestützten Interviews sind bei Qualiservice für die wissenschaftliche Nachnutzung zugänglich.

### **2.3 Administrative und organisatorische Angaben**

Die Projektleitung und Umsetzung oblag Benedikt Rogge, der zum Zeitpunkt der Studie Fellow an der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS) war. Das Dissertationsvorhaben von Benedikt Rogge wurde vom Cusanuswerk im Rahmen des Förderprogramms der Stiftung finanziell unterstützt. Die Fragestellung wurde im Zeitraum 2005 – 2012 bearbeitet. Die Erhebungszeiträume der bei Qualiservice archivierten Interviewdaten sind: Für das erste Interview vom 01.04.2008 – 30.06.2008. Die zweiten Interviews fanden im Zeitraum vom 01.12.2008 bis zum 31.03.2009 statt.

### **2.4. Inhalt und Aufbau des Forschungsprojekts**

Rogge befasst sich in seiner Studie mit dem Verlust von Arbeit und fragt, wie sich Arbeitslosigkeit auf psychische Gesundheit auswirkt. Er konzipierte dafür eine qualitative Längsschnittstudie mit methodenübergreifender Triangulation (i. e. qualitative Leitfadeninterviews und standardisierte Symptomskalen zur Erfassung psychischer Gesundheit). Gerahmt durch den Forschungsstil der Grounded Theory Methodologie war, laut

Rogge, das Ziel der Studie ein gegenstandsbegründetes und „adäquates sozialwissenschaftliches Verständnis dieser Unterschiede innerhalb der Population der Arbeitslosen“ (Rogge 2013, S. 17) zu erarbeiten. Ausgehend vom damaligen Forschungsstand, der Rogge nach überwiegend einen Einfluss von Arbeitslosigkeit auf psychische Gesundheit konstatierte (Rogge 2013, S. 25f.), geht es in der Studie nicht um die Frage, ob dort ein Einfluss vorliegt, sondern darum, „wie Arbeitslosigkeit sich im Einzelfall tatsächlich auf die Psyche auswirkt und von welchen Bedingungen ihre Auswirkungen abhängen“ (Rogge 2013, S. 17). Psychische Gesundheit betrachtet Rogge dabei im Zusammenhang mit individuellen Identitätsprozessen. Drei Fragekomplexe leiteten seine Studie an:

- „Welche individuellen Unterschiede bestehen zwischen den Identitätsprozessen von Arbeitslosen?“
- Wie hängen diese Unterschiede mit soziodemographischen Merkmalen und Merkmalen des sozialen Kontextes zusammen?
- Wie verändern sich die Identitätsprozesse im Verlauf der Zeit, vor allem beim Übergang in „Hartz-IV“ und beim Wiedereintritt in die Erwerbsarbeit?“ (Rogge 2013, S. 18)

Rogge befragte 25 Personen in Kurzarbeitslosigkeit zwei Mal im Abstand von ca. acht Monaten (Längsschnitt). Als kurzarbeitslos gelten, so Rogge, Personen, die zum Zeitpunkt des ersten Interviews weniger als ein Jahr arbeitslos waren (Rogge 2013, S. 27). Befragt wurden Personen, die in den Zuständigkeitsbereich der Bremer Agentur für Arbeit fielen (Rogge 2013, S. 86). Mit dem Längsschnitt konnten Rogge zufolge „die Analyse der temporalen und sozialen Dynamiken beim Übergang von der Kurzarbeitslosigkeit beziehungsweise in „Hartz-IV“, also in den Bezug nach Leistungen des SGB-II, sowie beim Wiedereintritt in die Erwerbsarbeit“ (Rogge 2013, S. 85) untersucht werden. Bei Qualiservice sind die qualitativen Interviews mit den sich in Kurzarbeitslosigkeit befindenden Personen archiviert. Die Fragestellung und die Entwicklung der Instrumente bauen auf einer Vorstudie auf, die Rogge in Dortmund durchgeführt und in der er zehn langzeitarbeitslose Männer befragt hat (Rogge 2013, S. 75). Neben den Interviews setzte Rogge bei der Studie standardisierte Skalen zur Erfassung psychischer Gesundheit ein, die aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht bei Qualiservice archiviert werden konnten. Die Fragebögen zur Erhebung dieser Daten sind im Anhang der veröffentlichten Dissertation einzusehen (Rogge 2013, S. 397–399).

Rogge verfolgt mit der Studie einen interdisziplinären, integrativen Ansatz und bewegt sich zwischen soziologischen, psychologischen sowie sozialpsychologischen Zugängen, i. e. soziologische Sozialpsychologie (Rogge 2013, S. 46ff.). Für die Studie entwickelte Rogge eine Heuristik als theoretische Basis, die, laut Rogge, den bis dato überwiegend atheoretischen Zugängen zu psychischer Gesundheit begegnen sollte (Rogge 2013, S. 63ff.). Diese Heuristik ist die Grundlage für die Konzeption des Forschungsdesigns (hier für die Wahl einer qualitativen Erhebungsmethodik) und sie informiert inhaltlich die Konzeption der

Erhebungsinstrumente, i. e. die Leitfaden-Fragen (Rogge 2013, S. 54). Sie soll daher im Folgenden kurz dargestellt werden. Rogges Heuristik setzt sich aus der Kombination eines kongruenztheoretischen und identitätstheoretischen Zugangs zusammen (Rogge 2013, S. 63ff.). Die kongruenztheoretische Perspektive ist eine auf das Individuum selbst bezogene Perspektive:

„Im kongruenztheoretischen Zugang zur psychischen Gesundheit steht das Selbstverhältnis des Individuums im Mittelpunkt. Er geht von einem grundlegenden menschlichen Bedürfnis nach einer „Stimmigkeit“ der intra-psychischen Prozesse (lateinisch: congruere = übereinstimmen) aus, ein Bedürfnis nach Übereinstimmung „mit sich selbst“. [...] Je mehr eine Person ihr eigenes Handeln und Deuten, ihr situatives Erleben und Leben im Allgemeinen als im Einklang mit ihrem Selbstbild stehend deutet, je mehr Kongruenz sie also empfindet, desto zufriedener ist sie und desto gesünder ist sie psychisch. Je weniger dies der Fall ist, je mehr Inkongruenz sie empfindet, desto unzufriedener ist sie und desto größer ist die Wahrscheinlichkeit des Empfindens psychischer Belastung.“ (Rogge 2013, S. 63)

Die Maßstäbe sind, Rogge zufolge, die individuellen Relevanzsetzungen und die Frage, inwieweit eine Person sich selbst als kongruent erlebt (Rogge 2013, S. 64). Dazu gehöre auch die Bestätigung und Anerkennung anderer Menschen, im Sinne einer Selbstwerterhöhung; auch dann, wenn diese dem Selbstbild widersprechen: Es geht in dieser Perspektive, so Rogge, also einerseits um das Bedürfnis nach Kongruenz und andererseits um das Bedürfnis nach Selbstwertgefühl (Rogge 2013, S. 64). Der identitätstheoretische Teil der Heuristik wird von Rogge aus der Perspektive der soziologischen Sozialpsychologie konzipiert (Rogge 2013, S. 65) und das Selbst bzw. Identität „als Verbindungsstück zwischen Individuum und Gesellschaft betrachtet (Marcussen 2006)“ (Rogge 2013, S. 65).

„In der vorliegenden Studie knüpfe ich, wie die genannten Forschungsarbeiten auch, an die breite identitätstheoretische Tradition an, die sich unter Antritt des Erbes von George Herbert Mead entwickelt hat (Joas, 1980; Mead, 1934). Im Folgenden werden die identitätstheoretischen Annahmen skizziert, die als allgemeine Heuristik die qualitative Studie anleiten.“ (Rogge 2013, S. 65)

Rogge beschreibt in neun Absätzen die Bestandteile der Heuristik (Rogge 2013, S. 65ff.). Diese von Rogge formulierten (theoretisch verorteten) Annahmen werden nachstehend zusammengefasst:

- 1.) Die Bedeutungszuschreibungen von Subjekten auf die eigene Lebenssituation sind entscheidend für das Verständnis der psychischen Folgen von Arbeitslosigkeit (Rogge 2013, S. 65).
- 2.) Diese „[s]ubjektive[n] Bedeutungszuschreibungen erwachsen aus dem Identitätsprozess eines Individuums (Simon, 1997: 259)“ (Rogge 2013, S. 66).
- 3.) „Der Identitätsprozess lässt sich im Sinne von Mead (1934) als dynamisches Wechselverhältnis von „mich“(s) und „ich“ begreifen. Die „mich“s stehen für „meine Vorstellung[en] von dem Bild, das der andere von mir hat, für den „Niederschlag einer

Bezugsperson in mir“ (Joas, 2000:117). [...] [D]as „ich“ kann situative Spontaneität und Kreativität produzieren (Joas, 2009) und verfügt zudem über die Möglichkeit zur Reflexion (Archer, 2003; Heinz, 2000). Die „mich“s sind Bestandteile des übergreifenden Selbstbildes einer Person.“ (Rogge 2013, S. 66)

4.) „Es lassen sich analytisch drei Arten von „mich“s unterscheiden: „soziale Identitäten“, „Rollenidentitäten“ und „persönliche Identitäten“ (Stets & Burke, 2000).“ (Rogge 2013, S. 66)

Der Fokus der Studie liegt auf den ersten beiden Selbstbildern, i. e. soziale Gruppen (z. B. die Gruppe der ‚Arbeitslosen‘) und konkrete Interaktionsbeziehungen mit signifikanten Anderen (Rogge 2013, S. 66).

5.) Nach einer holistischen Konzeption berücksichtigt Rogge in der Studie sämtliche für das Individuum relevante Bereiche des Selbst (Rogge 2013, S. 67).

6.) In Anlehnung an den kongruenztheoretischen Ansatz können, wie Rogge ausführt, anhaltende Inkongruenz- und Wertlosigkeitsgefühle den Identitätsprozess beeinflussen und u. U. Symptome psychischer Belastung hervorrufen. Eine Person bemühe sich daher um Kongruenzempfinden und Selbstwertgefühl (Rogge 2013, S. 67).

7.) „Neben den inneren „mich“s spielen äußere soziale Kontexte eine wichtige Rolle für den Identitätsprozess (Callero, 2003: 122). Dazu zählen die Reaktionen signifikanter Anderer, Erfahrungen in proximalen Interaktionskontexten, die Inhalte medial vermittelter Diskurse, Situationen in organisationalen und institutionellen Umwelten und so weiter (siehe für ein ähnlich weites Kontextverständnis Large & Marcussen, 2000: 57).“ (Rogge 2013, S. 67)

8.) „Identitätsprozesse hängen auch von den soziodemographischen Merkmalen einer Person ab. [...] Folglich sind die Möglichkeiten und Mittel, Kongruenz- und Selbstwertgefühl zu erfahren, sozial ungleich verteilt (Stets & Harrod, 2002; Williams, 1998).“ (Rogge 2013, S. 68)

9.) Weiterhin ist der Identitätsprozess ein „dynamisches und lebenshistorisches Geschehen, das sowohl Veränderlichkeit als auch Trägheit impliziert (Kaufmann, 2005: 79-80). Dies umfasst auf der einen Seite die biographische Gewordenheit eines Individuums. [...] Auf der anderen Seite aber ist das Individuum in der Lage, Neues zu tun und sich selbst zu verändern. Das ist gerade im Hinblick auf den Identitätsprozess von Arbeitslosen wichtig, da hier adaptive und kompensatorische Veränderungen möglich sind (Thoits, 2006). In schwierigen Lebenssituationen können identitäre Veränderungen, zum Beispiel Veränderungen der psychologischen Zentralität einzelner Rollenidentitäten, zu einem wichtigen Bestandteil der Stressbewältigung werden (Kiecolt, 1994).“ (Rogge 2013, S. 68)

„Die Heuristik bietet, zusammengefasst, folgende Vorteile: Sie ist empirisch gehaltlos, das heißt, sie enthält keine ex ante-Aussagen darüber, wie sich Arbeitslosigkeit auf den Identitätsprozess auswirkt. Sie ist allgemein, das heißt nicht allein auf das Phänomen der Arbeitslosigkeit bezogen, sondern auch auf andere Lebensereignisse und Statuswechsel zu übertragen. Sie ist integrativ und interdisziplinär angelegt, indem sie den Blick auf das Zusammenspiel von individuellen und kontextuellen Prozessen richtet. Das ermöglicht zudem die Analyse gesundheitschädlicher wie -förderlicher

Aspekte. Als kongruenztheoretischer Ansatz liefert sie darüber hinaus einen elaborierten theoretischen Zugang zum Konstrukt der psychischen Gesundheit. Ferner berücksichtigt sie ausdrücklich die Dimension zeitlicher Dynamiken, nicht zuletzt den biographischen Kontext des Identitätsprozesses. Sie ist somit schließlich an unterschiedliche Forschungsfelder anschlussfähig, etwa die soziologische Ungleichheitsforschung, die Lebenslauf- und Gesundheitsforschung, die psychologische Arbeitslosenforschung und auch die Klinische Psychologie. [...] Die zeitliche Ebene muss hierbei als dritte Dimension vorgestellt werden, gewissermaßen als Schnur, auf die die dargestellte Abbildung aufgereiht ist. Der Identitätsprozess spielt sich kontinuierlich entlang dieser „Schnur“ ab, und seine Konstanz und Veränderungsdynamiken ergeben sich im Verlauf der Zeit.“ (Rogge 2013, S. 69)

Ausgehend von den heuristischen Überlegungen verfolgt die Studie drei zentrale Zielsetzungen:

„Erstens eine offene Exploration der Identitätsprozesse von Arbeitslosen, zweitens eine systematische Untersuchung der Unterschiede nach den soziodemographischen Merkmalen und Sozialkontexten von Arbeitslosen und drittens die Beobachtung diachroner Veränderungen, insbesondere bei einem Wechsel in die Langzeitarbeitslosigkeit und einem Wiedereintritt in die Erwerbsarbeit. Alle drei Zielsetzungen dienen dem übergeordneten Vorhaben einer gegenstands begründeten Theoriebildung zum Zusammenhang von Arbeitslosigkeit und Identitätsprozess.“ (Rogge 2013, S. 71)

### **3 Datengenerierung: Vorbereitung und Durchführung**

Vor dieser Studie wurde psychische Gesundheit, Rogge folgend, überwiegend im Rahmen quantitativer Studien untersucht. Zwar gebe es einige qualitative Untersuchungen im Bereich der Gesundheitsforschung aber keine dieser fokussiere dezidiert auf psychische Gesundheit (Rogge 2013, S. 73). Rogge versucht mittels der entwickelten Heuristik psychische Gesundheit für qualitative Forschungslogiken zugänglich zu machen. Er widmet sich der Intra-Gruppen-Varianz der psychischen Gesundheit von Arbeitslosen und begründet die Nutzung qualitativer Methoden damit, dass die quantitative Forschung zwar die „zahlreiche[n] einzelne[n] Komponenten des Stressprozesses benannt [habe]“ (Rogge 2013, S. 74 mit Verweis auf McLeod und Lively 2007), aber ein theoretisches Verständnis und das Verstehen des Zusammenspiels verschiedener Faktoren fehle.

Zur Vorbereitung der hier beschriebenen Studie führte Rogge eine Vorstudie in einer anderen Stadt (Dortmund) durch. Im Rahmen dieser befragte er zehn langzeitarbeitslose Männer. Die Ergebnisse (Rogge et al. 2007) leiteten die Konstruktion des Interviewleitfadens in dieser Studie an. Außerdem wurden die Ergebnisse im Rahmen des Dissertationsprojektes in die Gesamtauswertung mit einbezogen (Rogge 2013, S. 75).

„Vorstudie und Hauptstudie unterscheiden sich in einigen Merkmalen. Das gilt erstens für das Forschungsdesign (querschnittlich in Dortmund, längsschnittlich in Bremen) und die Stichprobengewinnung (über ein Arbeitslosenzentrum in Dortmund, über die Agentur für Arbeit in Bremen). Zweitens betrifft es die Zusammensetzung der Stichproben. Während die Bremer Stichprobe 25 kurzzeitarbeitslose Frauen und Männer im mittleren Erwachsenenalter umfasst, beinhaltet die Dortmunder Stichprobe zehn langzeitarbeitslose Männer zwischen 45 und 60 Jahren, von denen einige schon über fünf Jahre am Stück arbeitslos waren. Die Zusammensetzung der Vorstudienstichprobe war ursprünglich durch forschungspraktische Restriktionen bedingt. Die Dortmunder Interviews stellen jedoch, ganz im Sinne des „theoretical sampling“ (Strauss, 1998), wegen der Unterschiede in Alter und Arbeitslosigkeitsdauer der Befragten, einen wichtigen Bestandteil des qualitativen Datenkorpus dar. Denn die Identitätsprozesse der Dortmunder Langzeitarbeitslosen bilden eine aufschlussreiche Kontrastfolie zu denjenigen der kurzzeitarbeitslosen Bremer Studienteilnehmer, wie sich im Verlauf der Ergebnisdarstellung zeigen wird.“ (Rogge 2013, S. 75)

### **3.1 Auswahl und Beschreibung der untersuchten Akteure bzw. Fälle**

Rogges Beschreibungen folgend wurde zur Gewinnung von Interviewpartner\*innen mit der Bremer Agentur für Arbeit kooperiert (Rogge 2013, S. 83f.). Nach Absprachen mit den Vorstandsmitgliedern sendete die Agentur ein postalisches Anschreiben an potentielle Studienteilnehmende, die nach bestimmten Kriterien ausgewählt wurden (s. Seite 12). In diesem Anschreiben wurde auf ein beiliegendes Informationsblatt der Studie verwiesen sowie darauf hingewiesen, dass keine datenschutzrechtlichen Probleme vorliegen und keinerlei Verpflichtung zur Teilnahme an der Studie bestehe. Das Informationsblatt zur Studie enthielt die Information, dass Personen gesucht werden, die bereit sind zum Thema „Lebenssituationen in der Arbeitslosigkeit“ ein etwas 90-minütiges Interview zu geben. Ziele der Studie wurden darin beschrieben sowie die Einhaltung der datenschutzrechtlichen Bestimmungen versichert. Weiterhin wurden die Modalitäten der Durchführung erklärt und eine Aufwandsentschädigung von 30€ zugesagt. Von eingehend 213 kontaktierten Personen bekundeten 28 Personen ihr Interesse an der Teilnahme der Studie. Dies geschah telefonisch und in drei Fällen per E-Mail. Drei Personen lehnten die Teilnahme nach dem Erst-Telefonat ab (Rogge 2013, S. 84). Somit konnte Rogge zum ersten Erhebungszeitpunkt 25 Personen befragen.

„Die Auswahl der Stichprobe musste, entsprechend den Fragestellungen der Studie, drei Zielsetzungen genügen: Erstens musste sie die allgemeine Exploration von Identitätsprozessen in Arbeitslosigkeit ermöglichen, zweitens den systematischen Vergleich von Identitätsprozessen Arbeitsloser nach Schichtzugehörigkeit, Lebensform und Geschlecht erlauben, und drittens die Analyse der temporalen und sozialen Dynamiken beim Übergang von der Kurzzeit- in die Langzeitarbeitslosigkeit

beziehungsweise in „Hartz-IV“, also in den Bezug nach Leistungen des SGB-II, sowie beim Wiedereintritt in die Erwerbsarbeit zulassen.“ (Rogge 2013, S. 85)

Rogge erläutert, dass für das erste Ziel der Studie notwendig war, Heterogenität zwischen den Studienteilnehmenden zu erreichen. Für das zweite und dritte Ziel strebte er einen an Kriterien orientierten qualitativen Stichprobenplan an (Rogge 2013, S. 85).

„Die Erwartung, dass mit den drei soziodemographischen Merkmalen Schicht, Lebensform und Geschlecht systematische Unterschiede in den individuellen Identitätsprozessen einhergehen könnten, leitete sich aus den Ergebnissen früherer Studien ab (siehe Kapitel 2.3 [soziologische Einflussgrößen]). Nur konnten diese Untersuchungen, wie wir gesehen haben, bislang keine adäquaten Erklärungen für den Einfluss dieser Faktoren liefern. Soziale Schichtzugehörigkeit, private Lebensform und Geschlecht wurden somit als zentrale Vergleichsmerkmale der Stichprobenziehung definiert.“ (Rogge 2013, S. 86)

Im Hinblick auf andere relevanten Merkmale strebte Rogge Homogenität an: Städtische Bevölkerung (die in den Zuständigkeitsbereich der Bremer Agentur für Arbeit fallen) im Alter von 30 bis 45 Jahren. Die Altersspanne wählte Rogge aus, da diese qua Forschungsstand die am meisten belastete Altersgruppe unter den Arbeitslosen darstelle (Rogge 2013, S. 28) und er sie damit als Untersuchungsgruppe besonders interessant einstufte (Rogge 2013, S. 86). Weiteres Kriterium war die Arbeitslosigkeitsdauer:

„Es wurden Personen ausgewählt, die zum Zeitpunkt des ersten Interviews zwischen sieben und elf Monaten arbeitslos waren. Dies führte dazu, dass der potenzielle Übergang der Studienteilnehmer in die Langzeitarbeitslosigkeit relativ bald nach der ersten Erhebungswelle bevorstand. Folglich konnte die zweite Erhebungswelle binnen relativ kurzer Zeit durchgeführt werden. Das Intervall zwischen den beiden Interviews betrug je Person zwischen acht und elf Monaten.“ (Rogge 2013, S. 86)

Rogge erläutert, dass die Bremer Agentur für Arbeit alle derzeit Arbeitslosengeld-1 beziehenden Personen identifizierte, auf die diese Kriterien zuträfen. Die zustande gekommenen Interviews lassen sich, so Rogge, als „convenience sample“ (Rogge 2013, S. 86) verstehen, da all diejenigen befragt wurden, die bereit waren am Interview teilzunehmen. Der Abgleich mit der Grundgesamtheit (die von der Bremer Agentur für Arbeit kontaktierten Personen) zeige, dass die Stichprobe den Geschlechter- und Nationalitätenzusammensetzungen der Grundgesamtheit entspricht:

„Da mir dank der Angaben der Arbeitsagentur einige Merkmale der angeschriebenen Grundgesamtheit bekannt sind, lässt sich die Selektivität der Gruppe der Studienteilnehmer beurteilen. Nach Angaben der Arbeitsagentur umfasste die Gesamtheit der angeschriebenen Personen 120 Frauen und 93 Männer, 166 Personen deutscher Staatsangehörigkeit und 47 Personen ausländischer Staatsangehörigkeit, 79 Personen ohne Berufsausbildung und 134 Personen mit Berufsausbildung, darunter 37 mit Hochschulabschluss (Universität oder Fachhochschule). Die endgültige Stichprobe der Studie umfasst demgegenüber 13 Frauen und 12 Männer, 21 deutsche

und vier ausländische Teilnehmer, sechs Personen ohne einen berufsbildenden Abschluss und 19 mit einem solchen. Hierbei muss hervorgehoben werden, dass drei der sechs Personen ohne Berufsabschluss Studienabbrecher mit Abitur waren. Die untenstehende Tabelle führt die Unterschiede zwischen Grundgesamtheit und endgültiger Stichprobe auf.“ (Rogge 2013, S. 86f.)

|                               | <i>Gesamtheit der kontaktierten Personen</i><br>(n = 213) | <i>Stichprobe der Studie</i><br>(n = 25) |
|-------------------------------|-----------------------------------------------------------|------------------------------------------|
| <i>weiblich</i>               | 56,4%                                                     | 52,0%                                    |
| <i>deutsch</i>                | 77,9%                                                     | 84,0%                                    |
| <i>mit Berufsausbildung</i>   | 62,9%                                                     | 76,0%                                    |
| <i>mit Hochschulabschluss</i> | 17,4%                                                     | 32,0%                                    |

Tab. aus (Rogge 2013, S. 87): „Tabelle 2: Selektivität der Bremer Stichprobe“

„Die Stichprobe entspricht in ihrer Geschlechter- und Nationalitätenzusammensetzung weitestgehend den Proportionen der angeschriebenen Gesamtheit. Auffällig ist hingegen, dass Angehörige höherer Sozialschichten, insbesondere Akademiker, überproportional oft auf das Anschreiben reagiert haben. Zöge man nur den Anteil von Personen mit Abitur heran – der in der Stichprobe bei 48 % liegt – so wird die Überrepräsentiertheit von Personen mit höheren Bildungsabschlüssen noch augenfälliger. Die Stichprobe ist also leicht zugunsten von Personen höherer und zuungunsten von Personen unterer Sozialschichten verzerrt.“ (Rogge 2013, S. 87)

Rogge führt fort, dass die Stichprobe trotzdem eine relativ große Heterogenität aufweise und Personen aus unteren Sozialschichten zahlreich vertreten seien (Rogge 2013, S. 88).

„In Tabelle 3 wird deutlich, dass die Stichprobe nicht nur bezüglich des Geschlechts, sondern auch hinsichtlich des Vergleichskriteriums „private Lebensform“ eine hohe Heterogenität aufweist. Hier lässt sie sich, wie in der Forschung üblich (Avison, 2010: 72), in vier Gruppen einteilen: Familien, Singles, Alleinerziehende und Partner, wobei die Familien rund 40 % der Stichprobe ausmachen.“ (Rogge 2013, S. 88)

| Merkmal                                             | Ausprägung                       | Anzahl |
|-----------------------------------------------------|----------------------------------|--------|
| Geschlecht                                          | weiblich                         | 13     |
|                                                     | männlich                         | 12     |
| Schulabschluss                                      | Abitur                           | 12     |
|                                                     | Mittlere Reife                   | 10     |
|                                                     | ohne Schulabschluss              | 3      |
| Berufsabschluss                                     | Hochschulabschluss               | 8      |
|                                                     | Berufsausbildung (duales System) | 11     |
|                                                     | ohne berufsbildenden Abschluss   | 6      |
| Höhe des Arbeitslosengeld-1                         | X < 500 €                        | 5      |
|                                                     | 500-700 €                        | 3      |
|                                                     | 700-900 €                        | 6      |
|                                                     | 900-1.100 €                      | 3      |
|                                                     | 1.100-1.300 €                    | 5      |
|                                                     | 1.300 € > X                      | 3      |
| private Lebensform                                  | Single                           | 6      |
|                                                     | alleinerziehend                  | 5      |
|                                                     | in Partnerschaft                 | 5      |
|                                                     | in Partnerschaft mit Kindern     | 9      |
| Lebenszeitarbeitslosigkeit<br>(ohne aktuelle Phase) | erstmalig arbeitslos             | 8      |
|                                                     | 12-18 Monate                     | 8      |
|                                                     | 18-24 Monate                     | 3      |
|                                                     | 30-36 Monate                     | 5      |
|                                                     | X > 48 Monate                    | 1      |

Tab. aus (Rogge 2013, S. 89): „Tabelle 3: Merkmale Bremer Stichprobe“

„Tabelle 4 dokumentiert insgesamt die Unterschiedlichkeit der berufsbiographischen Verläufe, Arbeitslosigkeitserfahrungen, finanzielle Situationen und weiterer Merkmale in der Stichprobe. Vom Leiharbeiter bis zum Manager umfasst diese Stichprobe einen breiten Ausschnitt aus der Population der Arbeitslosen. Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass in dieser Stichprobe das Alter (zwischen 30 und

45 Jahren), die Dauer der Arbeitslosigkeit (sieben bis elf Monate) und der Wohnsitz (Stadtgebiet Bremen) gezielt einheitlich gewählt wurden. Mit 21 deutschen, drei türkischen und einem italienischen Teilnehmer umfasst die Stichprobe zudem ganz überwiegend einheimische Personen.“ (Rogge 2013, S. 88)

Die folgende Tabelle führt den Erwerbsstatus der 22 Befragten auf, die zum zweiten Erhebungszeitpunkt befragt wurden. Drei Personen konnten kein zweites Mal befragt werden (Begründung s. S. 19).

| Erwerbsstatus                                          | Anzahl zum zweiten Erhebungszeitpunkt (n = 22) |
|--------------------------------------------------------|------------------------------------------------|
| angestellt in Vollzeit                                 | 5                                              |
| angestellt in Teilzeit                                 | 4                                              |
| Selbständig                                            | 1                                              |
| angestellt in Kurzarbeit                               | 1                                              |
| in Maßnahme/Ausbildung                                 | 2                                              |
| arbeitslos                                             | 9                                              |
| davon: -Arbeitslosengeld-2-Bezug<br>-selbst finanziert | davon: 7<br>2                                  |

Tab. aus (Rogge 2013, S. 90): „Tabelle 4: Erwerbsstatus bei der 2. Erhebung“

Rogge führt an, dass aufgrund der schwierigen Erreichbarkeit von Personen mit starken gesundheitlichen Belastungen diese in der Stichprobe nicht vertreten seien. Eine weitere nicht in der Stichprobe vertretene Gruppe seien junge Erwachsene. Es fehlten darüber hinaus Analysen zu Übergängen aus Ausbildung, Schulzeit oder Studium direkt in die Arbeitslosigkeit (Rogge 2013, S. 333).

### 3.2 Methoden, Instrumente und Verlauf der Datengenerierung

Als Erhebungsmethode wählte Rogge das problemzentrierte Interview (PZI) (Rogge 2013, S. 78 mit Verweis auf Witzel 1985, 1996, 2000). Die Auswahl einer leitfadengestützten Interviewmethodik erfolgte, Rogge zufolge, weil die Studie auf die Untersuchung von Bedeutungszuschreibungen und alltäglichen Handlungspraxen der Befragten abzielte (Rogge 2013, S. 78). Narrative Interviews, die eine maximale Selbstentfaltung der Interviewten vorsehen, erschienen Rogge daher weniger geeignet (Rogge 2013, S. 78f.). Auch im PZI wird

den Befragten Raum für narrative Entfaltung der Relevanzsetzungen gegeben. Gleichzeitig erfolgt ein strukturierter Eingriff, um interessierende Nachfragen zu stellen und Themen einzuführen: „Offenheit und Gegenstandsorientierung werden somit kombiniert“ (Rogge 2013, S. 79). Rogge setzte die verschiedenen Instrumente des PZI ein: Kurzfragebogen, Leitfaden, Postskripte. Besonderes Augenmerk lag bei Rogges Anwendung der Methode, wie im PZI üblich, auf der einleitenden Frage, die Narrationen zu spezifischen Relevanzsetzungen bei den Interviewten anregen sollte:

„Sie eignet sich in herausgehobenem Maße dazu, dass die „spezifischen Relevanzsetzungen der untersuchten Subjekte [...] durch Narrationen angeregt werden“ (Witzel, 2000: 3). Sie wird darum als Erzählaufforderung verstanden (ebd.: 14). Der weitere Verlauf des Interviews ist durch die Schwerpunktsetzungen des Interviewten sowie durch Nachfragen, Verständnisfragen und das Aufgreifen der Themen des Leitfadens durch den Interviewer bestimmt.“ (Rogge 2013, S. 79)

Rogge ergänzte das PZI mit Aspekten des episodischen Interviews (EI) (Rogge 2013, S. 79 mit Verweis auf Flick 2007). Das EI lieferte Rogges Interviewmethodik eine konzeptionelle Differenzierung verschiedener Datensorten innerhalb eines Interviews im Rahmen einer „methodeninternen Triangulation“ (Rogge 2013, S. 79 mit Verweis auf Flick 2007):

„Hierunter fallen narrative Situationserzählungen; Repisoden, also regelmäßig wiederkehrende Situationen ohne eindeutigen räumlich-zeitlichen Bezug; von konkreten Situationen abstrahierende Beispielschilderungen, subjektive Definitionen; und argumentativ-theoretische Aussagen (Flick, 2004c: 36-38). [...] In der vorliegenden Studie werden systematisch sowohl narrative Sequenzen, etwa Schilderungen über das Ende der Arbeitstätigkeit, als auch Repisoden, nämlich die Alltagsverläufe der Befragten, und schließlich subjektive Deutungen zu den durch Arbeitslosigkeit bedingten Veränderungen des eigenen Lebens, zu Rollenidentitäten und sozialen Identitäten erhoben. Auf diese Weise wird der Identitätsprozess einer Person anhand verschiedener Datensorten rekonstruiert.“ (Rogge 2013, S. 79)

Der Leitfaden für die Interviews entwickelte Rogge in mehreren Schritten: Sammlung, Überprüfung und Systematisierung der Interviewfragen (Rogge 2013, S. 81 mit Verweis auf Helfferich 2009). Für die Sammlung waren die Forschungsfragen sowie die identitätstheoretische Heuristik richtungsweisend. Basis für die Frageentwicklung war ebenso die Vorstudie sowie kollegialer Austausch. Auch Leitfäden anderer Studien nennt Rogge, die in der Leitfadenentwicklung wegweisend waren (Rogge 2013, S. 81 mit Verweis auf Kieselbach 2000, Kronauer et al. 1993, Mathieson/Stam 1995). Die Überprüfung fand im Abgleich mit der Heuristik sowie mit Blick auf den Forschungsgegenstand statt:

„Dabei bestand die größte Schwierigkeit in der Operationalisierung des Identitätsprozesses. Er wurde anhand verschiedener Datensorten erhoben, nämlich von Narrationen, subjektiven Deutungen und Repisoden. Narrative Darstellungen wurden vor allem als Einstieg zum Arbeitsverlust der Befragten angeregt. Subjektive Deutungen wurden einerseits zu den Rollenidentitäten der Teilnehmer erfragt und zu

den Deutungen von Reaktionen und Erwartungen wichtiger Bezugspersonen, insbesondere von Partnern, Familienmitgliedern, Eltern und Agenturmitarbeitern (Arbeitsvermittlern). Andererseits war die Deutung der sozialen Identität als „arbeitslos“ wichtig. Schließlich wurden die durch Arbeitslosigkeit bedingten Veränderungen alltäglicher Handlungsabläufe (Repisoden) erschlossen. Hierbei ging es um die konkrete Schilderung eines Tagesablaufs, wie er vor und nach Beginn der Arbeitslosigkeit ausfiel.“ (Rogge 2013, S. 82)

Um den Relevanzsetzungen der Befragten folgen zu können, achtete Rogge bei der Erstellung des Leitfadens darauf einen hohen Grad an Offenheit zu gewährleisten. Während der Interviews legte Rogge dafür den Schwerpunkt auf explorierende und vertiefende Nachfragen. Er führte zudem zwei Probeinterviews durch, um die Verständlichkeit und Eindeutigkeit der Frageformulierung zu testen. Im Anschluss passte er Frageformulierungen an und kürzte den Leitfaden. In einer weiteren Systematisierung sortierte Rogge die Fragen in Themenblöcke und Fragen mit hohem Verbalisierungsaufkommen setzte er an den Anfang (Rogge 2013, S. 82). Das Interview setzte sich schlussendlich aus vier Blöcken zusammen:

- „(1) *Einstieg*: Beginn der Arbeitslosigkeit (Frage 1)
  - Erzählung zum Arbeitsverlust (Narration)
- (2) *Hauptteil*: Veränderungen seit Arbeitslosigkeit (Fragen 2 und 3)
  - Veränderungen in alltäglichen Handlungsabläufen (Repisoden)
  - Bewertung der finanziellen Situation (Deutungen)
  - Rollenidentitäten und Reaktionen wichtiger Bezugspersonen (Deutungen)
  - Befinden und Bewältigung (Deutungen/Repisoden)
- (3) *Nebenteil*: Deutungen von Arbeitslosigkeit und Arbeit (Fragen 4, 5 und 6)
  - Arbeitsorientierung (Deutungen)
  - soziale Distanz zu Arbeitslosen (Deutungen)
  - soziale Identität als „arbeitslos“ (Deutungen)
- (4) *Schluss*: Zukunftsfrage und Abschluss (Frage 7)“ (Rogge 2013, S. 83)

„Die erste Erzählaufforderung des Interviews, die beim Befragten ausdrücklich Redefluss induzieren soll, lautete: „Zunächst möchte ich Sie bitten, einmal zu erzählen, wie Sie arbeitslos geworden sind!“ Nach dem Einstiegsteil zu diesem Thema wurde der Hauptteil des Interviews mit der offenen Frage „Was hat sich dann für Sie verändert, als Sie arbeitslos wurden?“ eingeleitet. Diese Frage stellte explizit die jeweiligen Relevanzsetzungen des Interviewten in den Vordergrund. Hieran schlossen sich Unterthemen mit Nachfragen an. Nach dem Hauptteil folgte ein weiterer Teil zu den Deutungen und Bewertungen von Arbeitslosigkeit und Arbeit. Im Schlussteil wurde

nach den Zukunftserwartungen des Teilnehmers gefragt sowie nach etwaigen Ergänzungen des zuvor Gesagten (Helfferich, 2009: 181).“ (Rogge 2013, S. 82f.)

Der Interviewleitfaden für die erste Erhebungswelle ist dem Studienreport angehängt.

Die Daten aus den Interviews setzte Rogge in der Studie schließlich mit den mithilfe von Symptomskalen erhobenen Werten in Beziehung. „Die Studie umfasst somit eine methodeninterne und eine methodenübergreifende Form der Triangulation“ (Rogge 2013, S. 79). Die Symptomskalen nutzte Rogge zur Einordnung der klinischen Relevanz der psychischen Beeinträchtigungen. Rogge zog dafür mittels standardisierter Skalen Variablen heran, die in quantitativen Studien häufig Anwendung finden: Depressivität, Ängstlichkeit, psychosomatische Symptome, Aggressivität und eine Wohlbefindensskala (Rogge 2013, S. 79f.). Die Fragebogenskalen „Gesundheitliche Beschwerden“ und „Wohlbefinden“ sind der veröffentlichten Dissertation angehängt (Rogge 2013, S. 397ff.).

Ergänzend zur offenen Befragung in den Interviews erhob Rogge mittels eines Kurzfragebogens Informationen zu soziodemographische Daten:

„Geschlecht, Alter, Geburtsland, Nationalität, Familienstand, Lebensform, der beruflichen Situation des Partners, der Zahl der im Haus lebenden Kinder, Schulabschluss, höchstem beruflichen Abschluss, Zeitpunkt des Beginns der Arbeitslosigkeit, Höhe des Arbeitslosengeldes und ähnlichem. Dieser wurde für die zweite Erhebung in einigen Punkten modifiziert [...]“ (Rogge 2013, S. 80f.)

Eine anonymisierte Tabelle mit Informationen zu Geschlecht, Alter, Wohnort, Nationalität, Familienstand, Lebensform, Kinderanzahl, Kinder im Haushalt lebend, Schulbildung, Berufsausbildung/Studium, zuletzt tätig (Beruf) der Interviewten liegen Qualiservice zur Nachnutzung vor. Der Fragebogen zur Erhebung dieser Daten ist dem Bericht angehängt.

Die erste Erhebungswelle mit 25 Interviews fand im Zeitraum von März bis Juni 2008 statt und die zweite Welle mit 22 Interviews von Dezember 2008 bis Mai 2009. Alle Interviews wurden von Benedikt Rogge geführt und dauerten im Durchschnitt 1,5 Stunden. Die Gespräche fanden im Regelfall bei den Teilnehmenden zuhause statt, was, laut Rogge, Einblicke in deren Lebenswelten, wie Nachbarschaft, Wohnverhältnisse und Einrichtungspräferenzen bot: „Viele Gespräche fanden in einer von Gastfreundlichkeit geprägten Atmosphäre bei Tee oder Kaffee statt“ (Rogge 2013, S. 84). Rund ein Viertel der Interviews fanden auf Wunsch der Befragten in den Räumlichkeiten der Universität Bremen statt. Rogge zeichnete alle Gespräche mit einem digitalen Aufnahmegerät auf. Zu Beginn des Interviews wies er auf die Anonymisierung der Daten hin und am Ende des Gesprächs ließ er eine schriftliche Einverständniserklärung zur wissenschaftlichen Verwendung der Daten unterschreiben. Im Anschluss an die Gespräche verfasste Rogge Postskripte in denen er spontane Eindrücke zu den Befragten sowie zum Verlauf und Inhalt des Gesprächs festhielt (Rogge 2013, S. 84). Die

Aufwandsentschädigungen von 30€ wurden von der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS) übernommen (Rogge 2013, S. 84).

Nach dem ersten Interview hielt Rogge den Kontakt mit den Befragten per Mail aufrecht. Die Panelmortalität von drei Personen kam, laut Rogge, aufgrund eines Umzugs sowie anhaltenden terminlichen Schwierigkeiten zustande (Rogge 2013, S. 85). Für die zweite Erhebungswelle passte er den Leitfaden an und konzipierte zwei Leitfäden, „einer für weiterhin arbeitslose und einer für nicht mehr arbeitslose Teilnehmer“ (Rogge 2013, S. 85). Im Zuge der Terminvereinbarung eruierte Rogge die derzeitige Lebens- und Erwerbssituation der Befragten zur Vorbereitung auf das Gespräch. Außerdem zog er die Dokumentationen des Interviews aus der ersten Erhebungswelle heran. Mit diesen Informationen verfasste er Prä-Skripte für die Interviews der zweiten Welle, um ggf. gegen Ende des Interviews Themen des ersten Interviews aufgreifen zu können (Rogge 2013, S. 85). Die folgende Tabelle fasst das methodische Vorgehen der Studie zusammen:

| Methodisches Merkmal                   | Ausprägung in der vorliegenden Studie                                                                                                                                                                                                                                                                        |
|----------------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| allgemeines Forschungsdesign           | <ul style="list-style-type: none"> <li>• qualitative Längsschnittstudie mit 2 Erhebungszeitpunkten u. methodenübergreifender Triangulation</li> </ul>                                                                                                                                                        |
| Stichprobengröße                       | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorstudie: n = 10</li> <li>• Hauptstudie: n = 25 (t1); n = 22 Personen (t2)</li> </ul>                                                                                                                                                                              |
| Erhebungszeitpunkte                    | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Vorstudie: Langzeit- &amp; Dauerarbeitslose</li> <li>• Hauptstudie: 8 u. 16 Monate nach Arbeitsverlust</li> </ul>                                                                                                                                                   |
| Triangulation                          | <ul style="list-style-type: none"> <li>• methodenübergreifend: Interview + Skalen</li> <li>• methodenintern: versch. Datensorten im Interview</li> </ul>                                                                                                                                                     |
| Vergleichskriterien in Stichprobenplan | <ul style="list-style-type: none"> <li>• private Lebensform</li> <li>• Geschlecht</li> <li>• soziale Schicht</li> </ul>                                                                                                                                                                                      |
| Inhalte des Interviews                 | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Arbeitsverlust (Narrationen)</li> <li>• Alltag (Repisoden)</li> <li>• Veränderungen von Rollenidentitäten</li> <li>• Veränderungen von Befinden/Bewältigung</li> <li>• Arbeitsorientierung</li> <li>• soziale Identitäten</li> <li>• Zukunftserwartungen</li> </ul> |
| Inhalte der Skalen                     | <ul style="list-style-type: none"> <li>• ADS: Depression</li> <li>• BSI: Somatisierung, Ängstlichkeit, Aggressivität</li> <li>• WHO-5: Wohlbefinden</li> </ul>                                                                                                                                               |
| Inhalte des Kurzfragebogens            | <ul style="list-style-type: none"> <li>• soziodemographische Merkmale</li> <li>• finanzielle Situation</li> <li>• Familien-, Partnerschaftsmerkmale</li> <li>• arbeitslosigkeitsbezogene Daten</li> </ul>                                                                                                    |

|                                  |                                                                                                                                                                                                              |
|----------------------------------|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|
| Gewinnung der Stichprobe         | <ul style="list-style-type: none"> <li>• über postalisches Schreiben der Agentur für Arbeit</li> </ul>                                                                                                       |
| Rahmenbedingungen der Interviews | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Aufwandsentschädigung von 30 € pro Interview</li> <li>• Durchführung überwiegend bei Teilnehmern zuhause</li> <li>• Aufnahme mittels digitalen Rekorders</li> </ul> |
| Auswertungsmethode               | <ul style="list-style-type: none"> <li>• Techniken des theoretischen Kodierens und der Typenbildung</li> </ul>                                                                                               |

Tab. aus (Rogge 2013, S. 94): „Tabelle 5: Überblick zum methodischen Vorgehen“

## **4 Aufbereitung, Auswertung und Nachnutzungspotentiale der Daten**

### **4.1 Daten und Datenaufbereitung**

Die Transkription der Interviews wurde von der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS) finanziert und größtenteils von studentischen Hilfskräften übernommen. Acht Interviews wurden von Benedikt Rogge selbst transkribiert. Die studentischen Hilfskräfte wurden mit entsprechenden Dokumenten zur Wahrung des Datenschutzes verpflichtet (Rogge 2013, S. 85).

### **4.2 Datenkorpus zur Archivierung/ Nachnutzung**

Bei Qualiservice sind 22 Interviewtranskripte des ersten Erhebungszeitpunktes und 21 Interviewtranskripte des zweiten Erhebungszeitpunktes für die Nachnutzung archiviert. Die Transkripte sind geglättet und enthalten nur die Inhalte der Interviews. Sie sind daher nicht für linguistische Analysen geeignet. Die Transkripte liegen anonymisiert als Word-Dokumente vor.

### **4.3 Auswertungsprozesse und Ergebnisse**

Die oben verkürzt dargestellte Heuristik diente Rogge auch für die Auswertung als Orientierungsgröße, wurde aber im Datenanalyseprozess auf Basis der Daten modifiziert und umformuliert (Rogge 2013, S. 90f.). Bei der Datenanalyse greift Rogge einerseits auf die Techniken des theoretischen Kodierens in der Tradition der Grounded Theory Methodologie zurück (Rogge 2013, S. 91 mit Verweis auf Flick 2004a, Strauss 1998, Strauss und Corbin 1996). Andererseits auf Verfahren der qualitativen Typenbildung (Rogge 2013, S. 91 mit Verweis auf Kelle und Kluge 2010). Für die Kodierung nutzte Rogge das Datenauswertungsprogramm atlas.ti. Er ermittelte 563 Einzelkodes während des offenen Kodierens, sortierte diese in Kode-Familien und schließlich in zwölf übergeordnete Super-Familien (Rogge 2013, S. 91). Diese sind die Basis für die entwickelte Typologie biographischer Identitätsmodi (Übersicht und Diskussion der Typologie s. Rogge 2013, S. 239ff.).

Im Rahmen des axialen Kodierens setzte Rogge die Kodes und Kategorien inhaltlich in Verbindung. Ein wichtiger Schritt war dabei „systematisch kongruenz- und selbstwertempfindensdienliche von -schädlichen Deutungen zu unterscheiden“ (Rogge 2013, S. 91f.). Schließlich ermittelt Rogge fünf zentrale Dimensionen des Identitätsprozesses. Die Dimensionalisierung führte im Rahmen des selektiven Kodierens zu zwei Hauptkategorien der Typenbildung, die wiederum die Schlüsselkategorie „biographischer Identitätsmodus“ ergaben, so Rogge (2013, S. 92). „Im Anschluss an die Typologiebildung galt es, systematische Unterschiede in den Identitätsprozessen nach sozialer Schicht, Lebensform und Geschlecht zu identifizieren“ (Rogge 2013, S. 92 mit Verweis auf Flick 2004a: 273f. und Lamnek 2005: 511f.).

Die Forschungsfrage, nach dem unterschiedlichen Umgang mit Arbeitslosigkeit und Befinden von Arbeitslosen, beantwortet Rogge in seiner Dissertation mittels einer Typologie der biographischen Modi des Identitätsprozesses. Der „biographische Modus des

Identitätsprozesses“ bezeichnet, so Rogge, dabei eine ganzheitliche Form des Deutens und Handelns einer Person. Er ergebe sich aus der Kombination der Ausprägungen der beiden übergeordneten Kategorien, der Bewertung des Statuswechsels und der Statusperspektive einer Person (Rogge 2013, S. 321f.). Rogge beschreibt fünf Idealtypen biographischer Identitätsmodi:

„[...] die Umstellung des Selbst, in der der Statuswechsel als episodische, aber vertraute Beeinträchtigung gilt; die Befreiung des Selbst, in der er als vorübergehende, erwünschte Freistellung gedeutet wird; der Kampf um das Selbst, in der die Arbeitslosigkeit als Drama mit ungewissem Ausgang empfunden wird; der Verfall des Selbst, in der sie als schicksalhafte Katastrophe auftritt; und die Transformation des Selbst, in der sie Bestandteil eines „guten Lebens“ ist. Arbeitslosigkeit hat demnach unterschiedliche Folgen je nach Identitätsmodus.“ (Rogge 2013, S. 322)

Die Unterschiede in diesen Identitätsmodi adressiert Rogge über verschiedene Vergleichsdimensionen, wie das Sicherheitsempfinden, das Sinnempfinden, die Deutung sozialer Beziehungen, die Deutung des eigenen Sozialstatus und die psychische Gesundheit. Weiterhin beschreibt er systematische Zusammenhänge von Identitätsprozess und sozialer Schichtzugehörigkeit und dem Einfluss von Geschlecht. So ist Arbeitslosigkeit „für Frauen mit emanzipatorischem Selbstbild unter Umständen eine noch tiefergehende psychische Belastung als für Männer“ (Rogge 2013, S. 322). Außerdem seien zeitliche Dynamiken für die Identitätsmodi von Bedeutung. So sei für den Kampfmodus eine zyklische Dynamik von Hoffnung und Hoffnungslosigkeit charakteristisch. „Der Übergang in „Hartz-IV“ führt typischerweise zu einem Verunsicherungs- und „Depressions“-effekt und begünstigt einen Wechsel in Kampf- beziehungsweise Verfallsmodus“ (Rogge 2013, S. 323).

Rogge entwickelt von der Typologie ausgehend eine Theorie biographischer Prozesse, in deren Kern die Annahme liegt, dass Statuswechsel einen Wechsel des biographischen Identitätsmodus begünstigen (Rogge 2013, S. 325). Die Theorie ermögliche damit ein „holistisches Verständnis der Auswirkungen von Statuswechseln. Dabei wird davon ausgegangen, dass Statuswechsel eine Person als Ganze betreffen, das heißt zu signifikanten Änderungen in ihrem Deuten und Handeln führen, die unmittelbar relevant für die psychische Gesundheit sind“ (Rogge 2013, S. 325).

„Die Beobachtung dieser Moduswechsel trägt dazu bei, die non-linearen Dynamiken aufzuklären, die quantitative Studien beobachtet haben. Das gilt namentlich für die Verschlechterung der psychischen Gesundheit bis zum zweiten Jahr der Arbeitslosigkeit und Adaptionseffekte in der Folge. Bezüglich des Wiedereintritts in die Erwerbsarbeit ermöglicht die Unterscheidung von Comeback, Rentrée und Prekarisierung, die erheblich divergierenden psychischen Effekte der Rückkehr in die Erwerbsarbeit aufzuklären, die quantitative Studien beobachtet haben.“ (Rogge 2013, S. 325)

Die Theorie biographischer Prozesse ist Rogge zufolge anschlussfähig für weitere Untersuchungen anderer Lebensereignisse und Statuswechsel, die mit einem Wechsel der sozialen Identität verbunden sind, wie z. B. Verwitwung oder Auszug von Kindern:

„Darum sind bei vielen der genannten Statuswechsel analoge Identitätsmoduswechsel denkbar beziehungsweise wird es interessant sein, statuswechselspezifische Variationen der Typologie zu entwickeln. Während beispielsweise der Umstellungsmodus eher selten beim Verlust von Angehörigen anzutreffen sein wird, mag er aber typisch sein im Falle von (wiederholten) Wohnortwechseln oder Trennungen. Der erstmalige Übergang in die Elternschaft mag sowohl den Übergang in den Transformationsmodus als auch, gerade bei ungewollter Elternschaft, bei Alleinerziehenden oder in anderen Fällen, in den Kampfmodus begünstigen, die Geburten weiterer Kinder werden womöglich im Umstellungsmodus erlebt.“ (Rogge 2013, S. 326)

Die Identifikation der verschiedenen Modi eröffnet, laut Rogge, einen differenzierten Blick auf den Umgang mit Arbeitslosigkeit und schließt – nach Rogges Einschätzung – im Unterschied zu bis dato durchgeführten Studien „eine pauschale Romantisierung der Erwerbsarbeit im Unterschied zur Arbeitslosigkeit aus“ (Rogge 2013, S. 329), indem auch befreiende Momente in der Studie adressiert werden konnten. Insgesamt ermögliche dies einen nuancierten Blick auf die Bedeutung von Erwerbsarbeit und den Umgang mit Arbeitslosigkeit (Rogge 2013, S. 329).

„Während bislang zumeist davon ausgegangen wurde, dass Arbeitslose ihren Sozialstatus in Form einer Selbststigmatisierung deuten, zeigt die vorliegende Studie mit der Normalisierung der Arbeitslosigkeit im Umstellungsmodus, der Sublimierung im Befreiungsmodus und dem Miasma der Statusdeutung im Kampfmodus, dass hier völlig disparate Deutungen zu finden sind. Die miasmatische Statusdeutung illustriert, in welcher Weise die vorliegende Studie die Resultate früherer Arbeiten ergänzt: Das Miasma des Sozialstatus unterscheidet sich vom klassischen Konzept des Stigmas insofern, als das betreffende Individuum sich mit allen Kräften bemüht, die wahrgenommene Verunreinigung seines Sozialstatus hinwegzudeuten, kognitiv zu eliminieren [sic], zu säubern. Es versucht in dieser Weise, seinen Selbstwert zu erhalten und zu verteidigen.

Während Goffman (1975) den Begriff des Stigmas ohne Deutungsspielraum konzipierte, als lediglich sozial zu verwaltendes, das heißt zu kaschierendes, non-normatives Attribut einer Person, ist dem Konzept der miasmatischen Statusdeutung das Moment des Spielraums inhärent. Das bedeutet keinesfalls, dass es den betreffenden Frauen und Männern psychisch besser geht – wie wir gesehen haben, leiden die dem Kampfmodus zugeordneten Befragten enorm unter ihrer Situation. Die Differenzierung von Miasma und Stigma unterstreicht vielmehr die grundsätzliche Komplexität des Identitätsprozesses unter den Bedingungen der Arbeitslosigkeit. So unterscheidet sich die identitätstheoretische Heuristik dieser Studie grundsätzlich von der „anti-psychologischen“ Perspektive Goffmans, indem sie ausdrücklich das

individuelle Deuten und Handeln einer Person in die Analyse miteinbezieht.“ (Rogge 2013, S. 329f.)

Weitere Ergebnisse sind en detail in der veröffentlichten Dissertation nachzulesen (Rogge 2013) sowie in weiteren Veröffentlichungen von Benedikt Rogge (s. S. 25).

#### **4.4. Hinweise zur Nachnutzung der Daten**

Nachnutzungspotenziale der Studiendaten liegen beispielsweise in Anschlüssen an die entwickelte Typologie der Identitätsmodi, wie z. B. in einer Weiterentwicklung über den Vergleich mit Daten aus anderen Forschungsprojekten. Ein weiteres Potenzial besteht darin, die Interviews für Fallvergleiche in weiteren Studien zu Arbeitslosigkeit zu nutzen. Besonders das Längsschnittdesign und die damit verbundenen Möglichkeiten Entwicklungsprozesse nachzuvollziehen, können in weiteren Studien informatives Potenzial entfalten. Neben dem Eintreten von Arbeitslosigkeit bieten sich Vergleiche zu anderen Statuswechseln an, wie zum Beispiel Verlusterfahrungen. Das können unter anderem Verlusterfahrungen von Personen sein, wie zum Beispiel Trauerphasen oder Phasen der Bewältigung von Scheidung oder Trennung. Auch für Forschungsinteressen im Bereich der qualitativen Gesundheitsforschung bieten die Daten interessante Anschlussmöglichkeiten. Zum Beispiel für Fragestellungen zu psychischer Gesundheit, Copingprozessen oder Gesundheitsprozessen und Salutogenese. Potenzial besteht weiterhin in der Analyse einzelner inhaltlicher Aspekte der Interviews, die u. U. auch für thematisch anders gelagerte Studien von Interesse sind, wie z. B. Lebensläufe, Berufsbiographien, Erfahrungen mit der Agentur für Arbeit, Freizeitgestaltung, soziale Beziehungen (Netzwerke), finanzielle Aspekte (Umgang mit Geld, Ausgabeneinteilung, Alltagsbewältigung mit finanziellen Einschränkungen), Erfahrungen in Bewerbungsprozessen und die Bedeutung von Erwerbsarbeit (Sinnstiftung). Ein weiteres Nachnutzungspotenzial des Datensatzes liegt in der Beforschung von Fragen einer statusabhängigen Betrachtung von Zeit- und Zukunftsperspektiven sowie von Deutungen der eigenen Lebenssituation.

### **5 Weitere Kontextmaterialien**

- Interviewleitfaden zur Studie (1. Erhebungswelle), s. unten Anhang A
- Soziodemographische Informationen der Interviewpartner\*innen (Fragebogen zur Erhebung dieser Daten s. unten Anhang B)
- Schreiben an die Agentur für Arbeit, Bremen
- Informationsblatt als Anhang zum Schreiben an die Agentur
- Aufruf zur Studienteilnahme, Anhang des Schreibens der Agentur
- Interviewleitfaden, 2. Erhebungswelle, bei Langzeitarbeitslosigkeit
- Interviewleitfaden, 2. Erhebungswelle bei Wiederbeschäftigung
- Hinweise für die Transkription

## Weitere Veröffentlichungen

- Rogge, Benedikt. 2009. Entwertete Zeit?: Erwerbslosenalltag in Paarbeziehung und Familie. In *Zeit für Beziehungen?*, Hrsg. Martina Heitkötter, Karin Jurczyk, Andreas Lange, und Uta Meier-Gräwe, 67–89. Verlag Barbara Budrich.
- Rogge, Benedikt. 2009. Psychosoziale Beratung von Arbeitslosen: Empowerment als Mittel gegen die Viktimisierung. In *Gesundheit von Arbeitslosen fördern: Ein Handbuch für Wissenschaft und Praxis*, Hrsg. Alfons Holleederer, 184–202. Frankfurt am Main: Fachhochschulverlag.
- Rogge, Benedikt. 2011. Boredom, the life course, and late modernity: understanding subjectivity and sociality of „dead time“ experiences. *BIOS - Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen* 24: 284–299.
- Rogge, Benedikt. 2011. Mental Health, Positive Psychology and the Sociology of the Self. In *The SAGE Handbook of Mental Health and Illness*, 49–66. London: SAGE Publications Ltd.
- Rogge, Benedikt. 2012. Time Structure or Meaningfulness? Critically Reviewing Research on Mental Health and Everyday Life in Unemployment. In *Unemployment, Precarious Work and Health*, Hrsg. Thomas Kieselbach und Simo Mannila, 157–172. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Rogge, Benedikt, und Thomas Kieselbach. 2009. Arbeitslosigkeit und psychische Gesundheit aus zwei theoretischen Perspektiven: Soziale Exklusion und soziologische Identitätstheorie. *Arbeit* 18: 366–371.
- Rogge, Benedikt, und Thomas Kieselbach. 2010. Alltagszeit in der Arbeitslosigkeit: ein „tragisches Geschenk“? In *Deutsche Zustände: Folge 9*, Hrsg. Wilhelm Heitmeyer, 254–263. Berlin: Suhrkamp Verlag.
- Rogge, Benedikt, und Thomas Kieselbach. 2010. Arbeitslosigkeit und suizidale Gefährdung. *Prävention. Zeitschrift für Gesundheitsförderung* 33: 54–57.
- Rogge, Benedikt, und Thomas Kieselbach. 2010. Identitätsarbeit im sozialen Abseits? Ein neuer Blick auf die psychische Gesundheit von Arbeitslosen und ihre Förderung. *Verhaltenstherapie und Psychosoziale Praxis* 4: 1009–1023.

## 6 Quellenverzeichnis

- Rogge, Benedikt. 2013. *Wie uns Arbeitslosigkeit unter die Haut geht: Identitätsprozess und psychische Gesundheit bei Statuswechseln*. Konstanz: UVK-Verl.-Ges.
- Rogge, Benedikt, Peter Kuhnert, und Michael Kastner. 2007. Zeitstruktur, Zeitverwendung und psychisches Wohlbefinden in der Langzeitarbeitslosigkeit. *Psychosozial* 109: 85–103.

# Anhang

## ANHANG A

### Interviewleitfaden, 1. Erhebungswelle (Rogge 2013, S. 395)

Einleitung

-----  
1. Zunächst möchte ich Sie bitten einmal zu erzählen, wie Sie arbeitslos geworden sind!

- letzte Erwerbstätigkeit; frühere Arbeitslosigkeitsphasen

-----  
2. Was hat sich dann für Sie verändert, als Sie arbeitslos wurden?

- Wie war das für Sie, als Sie arbeitslos wurden?

Vertiefung 1: Was hat sich an Ihrem Alltag verändert?

- Arbeitssuche; freie Zeit/Hobbies/Aktivitäten; Wie sieht typischer Tag aus?

Vertiefung 2: Was hat sich finanziell für Sie verändert?

- Wie äußert es sich, dass Sie weniger Geld zur Verfügung haben?
- Konsumverhalten; finanzielle Schwierigkeiten; Unterstützung; Rücklagen

Vertiefung 3: Welche Veränderungen in Ihren Beziehungen zu anderen?

- ggf. Partnerschaft/Familie, Freunde, Eltern: Rollen; Reaktionen auf Arbeitslosigkeit, Erwartungen

Vertiefung 4: Wie ist es mit der Agentur für Arbeit

- Wie kann ich mir den Kontakt der Arbeitsagentur mit Ihnen vorstellen?

Vertiefung 5: Welche weiteren Veränderungen

- Fallen Ihnen noch weitere Veränderungen ein, positive oder negative?

-----  
3. Sie sagten, am Anfang war es ... für Sie, arbeitslos zu sein. Wie ist es jetzt für Sie?

- Belastungen, Bewältigungen, Entlastungen

-----  
4. Was denken Sie darüber, wie wichtig es im Leben ist, eine Arbeit zu haben?

- Veränderungen daran; andere Dinge, die wichtiger/weniger wichtig geworden sind, Selbstwertempfinden ohne Arbeit

-----  
5. Haben Sie Kontakt zu anderen Personen, die arbeitslos sind? (wenn ja, nachfragen)

-----  
6. Was denken die Menschen in Deutschland Ihrer Meinung nach über Arbeitslose?

- Was geht in Ihnen vor, wenn Sie an ... [Gesagtes aufgreifen] denken?

-----  
7. Wie stellen Sie sich Ihre Zukunft vor?

- In ...Monaten würde das Ende von Alg-1 auf Sie zukommen. Wie blicken Sie dem entgegen?
- Möchten Sie noch etwas zu dem Gesagten ergänzen?

## ANHANG B

### Fragebogen: Allgemeines und Lebenssituation (Rogge 2013, S. 396)

|                                     |                                            |                                            |                                        |                                     |                                      |
|-------------------------------------|--------------------------------------------|--------------------------------------------|----------------------------------------|-------------------------------------|--------------------------------------|
| Geschlecht                          | Weiblich <input type="radio"/>             | Männlich <input type="radio"/>             |                                        |                                     |                                      |
| Alter                               | _____ Jahre                                |                                            |                                        |                                     |                                      |
| Geburtsland                         | _____                                      |                                            |                                        |                                     |                                      |
| Nationalität                        | _____                                      |                                            |                                        |                                     |                                      |
| Familienstand                       | ledig<br><input type="radio"/>             | verheiratet<br><input type="radio"/>       | getrennt<br><input type="radio"/>      | geschieden<br><input type="radio"/> | verwitwet<br><input type="radio"/>   |
| Lebensform                          | allein<br><input type="radio"/>            | mit Partner/in<br><input type="radio"/>    | mit Kind(ern)<br><input type="radio"/> | mit Eltern<br><input type="radio"/> | mit anderen<br><input type="radio"/> |
| ggf.: Erwerbssituation des Partners | voll erwerbstätig<br><input type="radio"/> | teil erwerbstätig<br><input type="radio"/> | in Rente<br><input type="radio"/>      | arbeitslos<br><input type="radio"/> | Sonstiges<br><input type="radio"/>   |
| ggf.: Kinder                        | _____ (Anzahl) ; Alter der Kinder: _____   |                                            |                                        |                                     |                                      |
| - davon im Haus                     | _____ (Anzahl)                             |                                            |                                        |                                     |                                      |

## Fragebogen: Allgemeines und Lebenssituation (Fortsetzung)

Schulabschluss \_\_\_\_\_

berufl. Abschluss \_\_\_\_\_

Seit wann sind Sie arbeitslos? seit \_\_\_\_\_ Monaten

Waren Sie vorher schon einmal arbeitslos? Ja  Nein

Wie lange waren Sie bisher insgesamt arbeitslos? \_\_\_\_\_ Monate

Welchen Beruf haben Sie zuletzt ausgeübt? \_\_\_\_\_

Wie lange haben Sie in diesem Beruf gearbeitet? \_\_\_\_\_ Monate

Wie hoch ist Ihr Arbeitslosengeld-1? \_\_\_\_\_ Euro

ggf.: andere Einkommen (insgesamt) \_\_\_\_\_ Euro

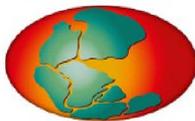
ggf.: Einkommen von Partner / Partnerin \_\_\_\_\_ Euro

## Über Qualiservice.

Das Forschungsdatenzentrum Qualiservice archiviert qualitative sozialwissenschaftliche Forschungsdaten aus unterschiedlichen Disziplinen und stellt sie für die wissenschaftliche Nachnutzung zur Verfügung. Unsere Services sind sicher, flexibel und forschungsorientiert. Sie beinhalten die persönliche und studienspezifische Beratung, die Kuration und Aufbereitung qualitativer Daten für die Nachnutzung und die Langzeitarchivierung ebenso wie die Bereitstellung archivierter Forschungsdaten und relevanter Kontextinformationen. Durch international anschlussfähige Metadaten werden Datensätze such- und findbar. Persistente Identifikatoren (DOI) sorgen für eine nachhaltige Zitierfähigkeit von Daten und Studienkontexten.

Im Juni 2019 wurde Qualiservice vom RatSWD akkreditiert und orientiert sich an dessen Kriterien zur Qualitätssicherung. Qualiservice fühlt sich den *DFG-Richtlinien zur Sicherung guter wissenschaftlicher Praxis* verpflichtet und berücksichtigt darüber hinaus die *FAIR Guiding Principles for Scientific Data Management and Stewardship* sowie die *OECD Principles and Guidelines for Access to Research Data from Public Funding*.

## Das Qualiservice-Konsortium:



PANGAEA – zertifiziertes  
Welt Datenzentrum



SOCIUM – Forschungszentrum  
Ungleichheit und Sozialpolitik



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen



Leibniz-Institut  
für Sozialwissenschaften

GESIS – Leibniz Institut  
für Sozialwissenschaften



Fachinformationsdienst Sozial- und  
Kulturanthropologie (FID SKA)

## Akkreditiert durch



## Gefördert von

